

Der Empfänger des Weihesakraments. Quellen zur Lehre und Praxis der Kirche, nur Männern das Weihesakrament zu spenden. Hg. v. Gerhard Ludwig MÜLLER. Würzburg: Echter 1999. 512 S. Kart. 58,-.

Wie der Untertitel besagt, stellt der Herausgeber, Professor für Dogmatik an der Universität München, in diesem Werk die Quellen zusammen, die als Belege dafür dienen, warum die katholische Kirche nur Männer zu Priestern weiht, Frauen aber prinzipiell ausschließt. Die Sammlung ist in vier Teile gegliedert: Biblische Texte zum Apostelamt und zur Entstehung der kirchlichen Ämter (35–61), Texte des kirchlichen Lehramts und andere offizielle Dokumente (65–222), Theologentexte (225–452), schließlich ausgewählte Texte der Reformatoren und neuere Dokumente des ökumenischen Dialogs (455–474). Mit der naturgemäßen Ausnahme dieses letzten Teils werden im Kapitel „Theologentexte“ – der letzte stammt von 1998 – nur solche Theologen zitiert, die die derzeitige Praxis und Lehre der Kirche verteidigen. Daher fehlen so gewichtige Namen wie Wolfgang Beinert, Elisabeth Gössmann, Peter Hünermann oder Karl Rahner, um nur einige der herausragendsten zu nennen. Die Diskussion der letzten Jahrzehnte wird in der Einleitung zwar kurz angesprochen, aber in ihrem argumentativen Gehalt nicht so wiedergegeben, daß man das Anliegen dieser Theologen erkennen könnte. Dem geforderten „Dialog und damit einer gemeinsamen Wahrheitsfindung“ (23) ist auch wenig gedient, wenn „manchen Autoren“ pauschal eine „Übernahme der historisch und systematisch überholten Thesen der liberalen Theologie des Kulturprotestantismus“ vorgeworfen wird (22).

Der Vorteil des vorliegenden Werkes liegt darin, daß es allen Interessierten die Möglichkeit bietet, die Gründe, die im Lauf der Tradition gegen eine Ordination der Frau vorgebracht wurden, aus Originaltexten kennenzulernen und ihre Bedeutung, ihr Gewicht und ihre Stichhaltigkeit zu beurteilen. Erstaunlicherweise fehlt bei den offiziellen Texten ein für diese Urteilsbildung außerordentlich wichtiges Dokument, nämlich die – damals von der Glaubenskongregation erbetene – Stellungnahme der Päpstlichen Bibelkommission von 1976, die zum Ergebnis kam, daß es die Aussagen des Neuen Testaments nicht gestat-

ten, die Frage nach der Möglichkeit einer Frauenordination eindeutig zu beantworten. Dafür nennt die umfangreiche Bibliographie (475–503) auch die Titel der Diskussionsbeiträge, die eine andere Position vertreten als der Herausgeber. Am Beginn des Buchs steht ein Geleitwort des Erzbischofs von München und Freising.

Wolfgang Seibel SJ

Papst Paul VI. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages 1897–1997. Hg. v. Geschichtsverein für das Bistum Aachen e.V. Neustadt a. d. Aisch: Ph. C. W. Schmidt 1999. 196 S. (Geschichte im Bistum Aachen. Beiheft 1.) Kart.

Der vorliegende Band enthält den Text der Vorträge eines Studenttags des Geschichtsvereins für das Bistum Aachen vom 29. November 1997. Zwei Beiträge beziehen sich speziell auf die Diözese Aachen: August Brecher schildert die Beziehungen von Johannes Pohlschneider, 1954–1974 Bischof von Aachen, zu Paul VI., den er schon 1950 kennengelernt hatte. Hermann-Josef Reudenbach zeigt, wie sich ein Besuch des 31jährigen Giovanni Battista Montini 1928 in Aachen, der nur wenige Stunden dauerte, in Ansprachen während seines Pontifikats spiegelte.

Bedeutung über das Bistum Aachen hinaus geben dem Buch die Beiträge von Klaus Wittstadt, Bischof Heinrich Mussinghoff und Herman H. Schwedt. Wittstadt gibt einen gut dokumentierten Überblick über Leben und Pontifikat Pauls VI., wobei naturgemäß das Zweite Vatikanische Konzil die zentrale Rolle spielt. (Die „Erläuternde Vorbemerkung“ zur Kirchenkonstitution heißt natürlich „nota praevia“, nicht, wie S. 25, „nota brevia“.) Mussinghoff, als Kirchenrechtler besonders dazu qualifiziert, befaßt sich mit der Entwicklung des Staat-Kirche-Verhältnisses in Deutschland während des Pontifikats Pauls VI. Die Schwerpunkte: Konkordatsrecht, „Entkonnessionalisierung“ des Schulwesens und die Politik gegenüber dem SED-Regime der DDR und dessen Forderung nach Errichtung eigenständiger, von der Kirche der Bundesrepublik unabhängiger Bistümer. In dem wohl interessantesten Beitrag des Buchs behandelt Schwedt die Geschichte der Aufhebung des Index der verbotenen Bücher in den Jahren 1965 und 1966. Hier besticht vor allem die umfassende Kenntnis der Forschung, die

nicht nur die zumindest im deutschsprachigen Raum bisher kaum bekannten Hintergründe zahlreicher Vorgänge detailliert schildert – so etwa, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die Ernennung Montinis zum Erzbischof von Mailand

1954 (50 mit Anm. 28) –, sondern auch einen aufschlußreichen Einblick in den Ablauf von Entscheidungsprozessen im Vatikan und die daran beteiligten Kräftegruppen vermittelt.

Wolfgang Seibel SJ

Jugend

Gemeinsam auf den Straßen Europas. Akten des 3. Europäischen Treffens zur Jugendpastoral. Paderborn 21.–24. September 1998. Vatikanstadt 1999. 238 S., Abb. (Pontificium Consilium pro Laicis. Jugend. 1.) Kart.

Diese Dokumentation enthält alle Referate, die auf dem 3. Europäischen Treffen zur Jugendpastoral vom 21. bis 24. September 1998 in Paderborn gehalten wurden. Es war nach Rom (1994) und Loretto (1995) der dritte Kongreß, der vom Päpstlichen Rat für die Laien veranstaltet wurde und zu dem Delegierte und Verantwortliche aus Jugendgruppen und Jugendämtern eingeladen waren. Die Wichtigkeit des Themas bedarf in einer Zeit der Modernisierung, von der die Säkularisierung nicht zu trennen ist, keiner weiteren Begründung; denn das Problem, wie heute der christliche Glaube jungen Menschen vermittelt werden kann, bedrückt alle Kirchen: ob im Osten oder Westen Europas, ob im Süden oder Norden.

Der klare Aufbau des Treffens in vier Schritten: Die Jugend von heute – Jugend heute bilden – Jugendseelsorge: einen Entwurf erarbeiten – Jugendseelsorge: einige Instrumente, setzte zwar richtig an, nämlich an der Lebenssituation der heutigen Jungen und Mädchen. Aber die sehr abstrakten Beiträge zur Anthropologie und zu „Christus und seine Botschaft“ verloren gänzlich die Zielgruppe aus den Augen. Solche realitätsfernen Überlegungen – so theologisch richtig sie auch sein mögen – werden niemals einen jungen Menschen von heute erreichen. Ebenso wird die Weltsicht des Präsidenten, Kardinal James Francis Stafford, den Zugang zur Lebenswirklichkeit junger Menschen eher verhindern als eröffnen.

Das bedrängende Grundproblem einer jeden Jugendpastoral, nämlich wie sich die richtigen „Antworten“ des christlichen Glaubens in die moderne Welt Jugendlicher hineinbringen lassen,

wurde nicht ausdiskutiert; zumindest findet sich davon nichts in den Informationen des Tagungsberichts. Protokolle von Arbeitskreisen der 300 Delegierten sind leider nicht abgedruckt. Aus ihnen hätte man nicht nur die kritischen oder zustimmenden Aussagen junger Menschen entnehmen können; man hätte in ihnen gewiß auch Fragmente jener Seelsorge gefunden, wie junge Menschen sie für sich und ihre Altersgenossen wünschen.

Für die deutsche Situation kann man aus dieser Dokumentation kaum etwas entnehmen. Die Jugendarbeit in Deutschland orientiert sich noch immer am Beschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (Würzburger Synode 1975). Für die Jugendpastoral liegen die bischöflichen Leitlinien von 1991 vor. In beiden Texten wird um jene Balance von „Mystik und Politik“ (Rotenburger Synode 1985) gerungen, die gleich weit von politischem Aktionismus wie von einer weltenthobenen Frömmigkeit entfernt ist. Und was zum Thema „Jugend und Sexualität“ gesagt wird, bleibt weit hinter dem „Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualpädagogik“ (September 1999) zurück.

Diese Programmatik setzt die jugendsoziologisch erhobene Kenntnis der jungen Generation voraus. Gewiß sucht diese heute „Zeugen des Glaubens“ im Sinn des „Personalen Angebots“ (Würzburger Synode). Sie fordert aber ebenso Lebensräume, in denen gleichsam experimentell erfahrbar ist, wie christliches Leben gelingt: in Arbeit und Freizeit, in Selbstfindung und Weltgestaltung, in Besinnlichkeit und sozialpolitischem Engagement. Das sind die eigentlichen Probleme und keineswegs Scheinalternativen wie Politik oder Katechese, Weltdienst oder Frömmigkeit (vgl. Jugend 2000).